

2.2 Inhaltsangabe

Das Stück spielt in den schlesischen Orten Peterswaldau (1., 3. und 4. Akt), Kaschbach (2. Akt) und Langenbielau (5. Akt) im und am Eulengebirge. Diese Dörfer sind heute polnisch und heißen Potoczek, Bielawa und Pieszyce, das Eulengebirge heißt Góry Sowie, die Hohe Eule Wielka Sowa.



Handlungsorte des Weberaufstandes:

1. Kaschbach (Potoczek)
2. Steinseifersdorf (Rosciszów)
3. Peterswaldau (Pieszyce)
4. Langenbielau (Bielawa)
5. Hohe Eule (Wielka Sowa)

1. Akt

Schlesische Weber liefern an einem schwülen Tag Ende Mai (wahrscheinlich der 29. Mai 1844) bei dem Fabrikanten Dreißiger in Peterswaldau ihre Gewebe ab. Drohend heißt es in der Regieanweisung „Die Uhr zeigt zwölf“ (7). In einer stummen, aber handlungsreichen Szene werden die Weber wie „vor die Schranken des Gerichts gestellt“ (7) vorgeführt. Sie reagieren auf die unmenschliche Behandlung und Lohnzahlung unterschiedlich, aber die Wiederholung der gleichen Situation beschreibt die übereinstimmende soziale Lage der Weber. Die Abfertigung wird dadurch unterbrochen, dass der Weber Bäcker

Der Weber Bäcker

(ein „junger, ausnahmsweise starker Weber“, 8) die Aufmerksamkeit aller bekommt. Bäcker kommt ins Gespräch mit dem alten Baumert, während weitere Weber ihre Ware vorlegen und durchweg entwürdigend behandelt werden. Baumert erzählt dem Weber Heiber, dass er seinen Hund habe schlachten lassen, um etwas zu essen zu haben. Bäcker, der als Einziger seinen Lohn fordert und nicht erbittet, der ihn zudem in seine Hand bezahlt bekommen will und ihn als Almosen bezeichnet, beschreibt die rücksichtslose Ausbeutung und zwingt dadurch Dreißiger in den Saal. Der erbost sich über die aufbegehrenden Weber, die vor seinem Haus das Lied vom Blutgericht singen, und droht Vergeltung an. Bäcker begehrt selbstbewusst gegen die Drohungen auf und wird entlassen. Inzwischen fällt ein achtjähriger hungriger Junge ohnmächtig um. Nachdem Dreißiger ihn in sein Zimmer hat bringen lassen, beschreibt er vor den Webern die Schwierigkeiten seiner Tätigkeit, die Angriffe auf ihn durch die Presse und gibt sich als barmherzig aus. Die anwesenden Weber huldigen ihm. Dreißiger kündigt an, die Löhne weiter zu senken, um mehr arbeitslosen Webern „täglich 'ne Quarkschnitte“ (16) zu garan-

tieren. Die Masse gibt ihm erneut Recht. Dreißigers Angestellte setzen die Lohnsenkung sofort um: Von nun an gibt es für die Weber „zehn Silbergroschen“ (17). Die bis dahin Dreißiger nach dem Munde redende Menge wird unruhig, der alte Baumert spürt die Veränderung („Nu das macht sich!“, 17), und der Akt endet mit „Bewegung unter den Webern, Flüstern und Murren“ (17).

2. Akt

Im Haus des alten Webers Ansoerge arbeiten die zwei Töchter und die Mutter Baumert, die auf die Rückkehr des Vaters von Dreißiger warten. Emma, die ältere Tochter, hat einen vierjährigen Sohn, Fritz, der vor Hunger schreit; sein Vater ist an Tuberkulose gestorben. – Während Mutter Baumert über das Ausbleiben ihres Mannes immer mehr verzweifelt ist – es könnte ihm etwas passiert sein oder, noch schlimmer, er könnte den Lohn vertrunken haben – weigert sich der Hausbesitzer Ansoerge, Licht zu machen, „'s is ja noch lichte“ (19). Eine Nachbarin, die Hilfe wegen einer Verletzung sucht, sagt, dass es nicht mehr so weitergehen könne. Die Frauen schildern sich gegenseitig ihre unerträgliche Situation, die von Hunger, Krankheiten und Hoffnungslosigkeit geprägt ist. – Der alte Baumert kommt zurück und bringt Moritz Jäger, einen Reservisten, mit, der seit vier Jahren nicht mehr im Ort war. Er weiß, „wie's in d'r Welt draußen zugeht“ (25). Mit Jäger tritt ein völlig anderer Mensch als die Weber ein: Er ist gut gekleidet, stramm und welterfahren; zudem hat er durch seinen Dienst als Husar ein kleines Vermögen, verglichen mit den Löhnen der Weber, erworben. Er berichtet von seinem Leben beim Militär, in dem er sich sehr diszipliniert gezeigt hat, und gibt für die Baumerts und für Ansoerge Branntwein aus. In

ihren Gesprächen vergleichen sie frühere Zeiten, in denen der Fabrikant die Weber „mitleben“ ließ, mit der Gegenwart, wo sich der Reichtum der Unternehmer und die Lebensbedingungen der Weber, der Arbeitslosen⁵⁴ und der sozial abseits Stehenden nicht mehr vergleichen lassen (26). Von den Unternehmern kommt das „ganze Unglicke“ (26); sie haben die Arbeitskraft zur Ware gemacht und beuten sie rücksichtslos aus („Da stehl'n se uns halt a letzten Bissen Brot und schwächen und untergraben uns das bissl Nahrung, wo se kenn'n.“, 26). Die sozialen Widersprüche werden von den Webern beschrieben. Jäger liest das Lied vom Blutgericht vor, nachdem er sein politisches Programm beschrieben hat: Abschaffung der Monarchie und ihrer Regierung, Zusammenführung aller unterdrückten Klassen und Schichten, Demokratie durch das Volk (27). Damit schlägt das Wissen um die soziale Not in den Aufstand um, Jäger wird beauftragt:

Jäger wird beauftragt

„Du sollt'st unsere Sache amal in de Hand nehmen dahier.“ (27) Jäger stellt die politische Gewalt und die politische Dichtung nebeneinander und praktiziert das bereits: Er und der rote Bäcker haben einem „Gerichtschulzen“ „sei Fett“ (28) gegeben und sind, das Lied singend, dann abgezogen. Der Akt endet mit dem Entschluss Baumerts und Ansorges zum Aufstand: „Mir leiden's nimehr! Mir leiden's nimehr, mag kommen, was will.“ (29)

3. Akt

In einer Schenke in Peterswaldau gehen die Wirtsleute und der Dorfschulze („Scholz“, 30) Welzel ihrer Beschäftigung nach. Es ist eine Woche nach den beiden ersten Akten (4. Juni 1844),

54 Als Dreißiger 200 neue Weber für einen noch niedrigeren Lohn als bisher einstellen will, melden sich dafür 600 (31).